

neuen wesentlichen Beitrag zur Erkenntnis der sog. Leibeigenschaft oder der Untertanen-  
schaft in kleinen, vorwiegend geistlichen und adligen Herrschaften. *Wu.*

Hansmartin Schwarzmaier: Die Heimat der Staufer. Bilder und Dokumente aus  
einhundert Jahren staufischer Geschichte in Südwestdeutschland. 148 S. (davon 64 S.  
Abb). Sigmaringen: Thorbecke 1976. DM 32,--.

Dieses erste Buch, das zum Jahr der großen Stauferausstellung erscheint, gibt eine  
Einführung in die Geschichte der Staufer, soweit sie sich auf den deutschen Südwesten  
bezieht. Schwarzmaier läßt dankenswerter Weise Quellenauszüge sprechen, ergänzt  
sie durch geschickt ausgewählte Abbildungen und erläutert sie. So erhält der Leser  
eine Vorstellung von den Persönlichkeiten der schwäbischen Herzöge von 1079 bis  
zu dem etwas willkürlich gewählten Abschlußjahr 1180, von ihrer Tätigkeit, die bald  
über die engeren Landesgrenzen hinausgreift, von der Gründung ihrer Klöster und  
Städte, von Kunst und Geistesleben ihrer Zeit. Die neueren Forschungen über die  
Herkunft der Staufer und ihrer Stammutter Hildegard sind wohl doch konkreter, als  
es der Verfasser annimmt (das wird die Stauferausstellung zeigen), sicher kann man  
den ersten Herzog nicht als „homo novus“, als Emporkömmling, bezeichnen (S. 26);  
auch erscheint uns das Märchen von den Weibern von Weinsberg trotz Holtzmann  
und Weller weniger glaubhaft. Aber das ändert nichts daran, daß das Buch keineswegs  
nur in der „Verengung landschaftlicher Betrachtungsweise“ (die ja den Vorzug der  
Realität hat), sondern darüber hinaus eine anschauliche und gute Einführung in die  
Stauferzeit bietet. Aus dem württembergischen Franken könnte neben der Korbung  
auch der Turm der Haller Michaelskirche, neben Leofels (das ja auch erst dem 13.  
Jhdt. angehört) Brauneck, Krautheim, Murrhart oder Standorf abgebildet sein. Es ist  
ja ohnehin auffallend, daß neben dem Elsaß, dem eigentlichen Kernland der Staufer-  
herzöge, das fränkische Gebiet Konrads III. mehr Bauten und Erinnerungen an die  
Staufer bewahrt, als das innere Schwaben. Aber hier liegt eine Aufgabe unserer regionalen  
Geschichte. *Wu.*

Burgen der Stauferzeit. Ansichten um 1900. Gerabronn: Hohenloher Druck- und  
Verlagshaus. DM 19,80.

Unter den zahlreichen Kalendern und Büchern, die die Ausstellung „Die Zeit der  
Staufer“ 1977 begleiten werden, verwirklicht der vorliegende Kalender eine originelle  
Idee: er gibt nämlich – zum Ausschneiden und Versenden – 67 farbige Postkarten  
der Zeit um 1900 wieder, zugleich ein Zeugnis für den hohen Stand der damaligen  
Drucktechnik. Die – vielfach veränderten – Burgen aus dem europäischen Raum hat  
Richard Meinel ausgewählt und erläutert. *Wu.*

Gerhard Schlesinger: Die Hussiten in Franken. (Die Plassenburg Bd. 34). Kulmbach  
1974. 233 S. DM 19,80.

Die Hussitenkriege sind von der neueren Geschichtschreibung vernachlässigt worden.  
Daher finden sich in zahlreichen Ortsgeschichten ebenso wie in den Gesamtdarstel-  
lungen ungeprüfte Schauergeschichten ebenso wie unhaltbare Verallgemeinerungen.  
Der Verfasser macht es sich zur Aufgabe, den Zug Prokops des Großen 1429/30 aus  
den Quellen erneut und kritisch darzustellen und sich dabei mit der bisherigen Beurteilung  
auseinandersetzen. Dabei zeigt sich, daß nachträglich eigene Abwehrmaßnahmen, wie  
die Niederbrennung von Vorstädten den Hussiten zur Last gelegt wurden (ähnlich wie  
in den Franzosenkriegen um 1690 oder bei den Rückzugskämpfen 1945). Läßt man  
diese durch den Gegner motivierte Zerstörung noch als dessen Schuld rechtfertigen,  
so entschuldigt nichts die Übernahme der Greuelpropaganda aus den Kriegen oder  
gar noch lange nach den Kriegen. Tatsächlich verschonten die Hussiten Frauen und  
Kinder, richteten aber ihre Härte besonders gegen die Geistlichkeit. Die Zerstörung

von Plauen, Hof, Münchberg, Bayreuth, Kulmbach (ohne die Plassenburg) und vielen kleineren Orten wirkt lange nach, wie Steuererleichterungen oder sehr späte Neubauten z.B. bei den Kirchen beweisen. Vielleicht entschuldigt der Verfasser die Hussiten allzu sehr. Allerdings haben die Deutschen nicht nur in Böhmen, sondern auch in ihren inneren Kriegen damals mehr zerstört, etwa in den sinnlosen Raubkriegen des Markgrafen Albrecht Alcibiades. Der Markgraf wie die bischöfliche Regierung von Bamberg erkaufte durch teure Brandschatzungen ihrem Land den Frieden. Ausführliche Anmerkungen und Quellenbelege nehmen einen guten Teil des Buches ein. Die Auseinandersetzung mit der oft völlig unzulänglichen und wertlosen örtlichen Literatur wäre besser im Anhang als im Text untergebracht worden. *Wu.*

Heinz Erich Walter: Bauernaufstand in Württemberg 1525. (Walter-Ortsbuch Nr. 31). Schloß Dätzingen: Walter-Verlag, 104 S. Ill. DM 24,--.

Der Verfasser gibt, unterstützt durch zahlreiche zeitgenössische und auch spätere Abbildungen, ein Bild von den Vorgängen des großen Bauernkriegs im Herzogtum Württemberg. Dabei stützt er sich auch auf unveröffentlichte Archivquellen. Eine private Ausstellung in Schloß Dätzingen hat in ähnlicher Weise das Thema behandelt. Wertvoll ist das Gesamtbild, das er entwirft, und die Angabe zahlreicher Namen und Textauszüge (zu S. 28 wären einige Namen zu berichtigen, es fehlt Rudolf Nagel v. Eltershofen). Besonders Hans Wunderer, Jörg Ratgeb und Jäcklin Rohrbach werden hervorgehoben, letzterer vielleicht etwas zu sehr, da er immer wieder von den Bauernhaufen abgeschoben wurde. Am Rande berührt wird die Tätigkeit „ausländischer“ Bauernhaufen, der Odenwälder und Limpurger, deren Aktion vom altwürttembergischen Blickwinkel aus nicht voll erfaßt werden kann (daher fehlen auch Metzler und Hipler). Wir würden uns auch eine Würdigung der besonderen Rolle der württembergischen Ehrbarkeit wünschen. Ungerechtfertigt ist der Angriff auf die „staatsbesoldeten Historiker“, die sich nur für die Rechte der „angestammten Herrschaft“ eingesetzt hätten: das trifft heute längst nicht mehr zu, auch behandelt Weiserts Geschichte von Sindelfingen den Bauernkrieg in 16 Seiten (zu S. 7). Trotz dieser Einwände ist aber die mit Schwung geschriebene Darstellung im ganzen zu loben. *Wu.*

Thomas Klein: Die Folgen des Bauernkriegs von 1525. (Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 25, 1975, S. 65–116).

Johannes Haller hat in seinen „Epochen der deutschen Geschichte“ den Bauernkrieg nicht erwähnt, weil er nicht Epoche gemacht hat, sondern Episode blieb. Die vorliegende Arbeit, Ergebnis eines Marburger Seminars, kommt praktisch zum gleichen Ergebnis, nachdem in den vergangenen Jahren der Bauernkrieg als „die“ deutsche Revolution oder als Vorläufer von Volksbewegungen hochgespielt worden ist. Da bisher den Folgen des Bauernkriegs keine eingehende Untersuchung mit beweisbaren Fakten gewidmet worden ist, stellt Klein die Frage neu und kommt zu folgenden Ergebnissen: 1) die Gesamtzahl der Gefallenen und Hingerichteten beträgt höchstens 70–75 000, d.h. einen geringen Prozentsatz der Bevölkerung (es wäre hinzuzusetzen, daß nicht nur in den großen Vernichtungsschlachten, sondern bereits etwa beim Sturm auf Würzburg viele Bauern gefallen sind, aber die Gesamtzahl würde sich dadurch kaum nennenswert erhöhen), 2) in der Agrar- und Gemeindeverfassung trat durch den Bauernkrieg keine Änderung ein (hier müßte m.E. genauer zwischen dem Gebiet des Anerbenrechts und der beginnenden Realteilung unterschieden werden, aber es ist sicher, daß nicht der Bauernkrieg diese Verhältnisse beeinflußt hat), hier wird übrigens auch auf die Arbeit von G.A. Thumm über Hohenlohe verwiesen, S. 96), 3) die politische Struktur der Städte und Territorien wurde 1525 nicht in nennenswerter Weise verändert, 4) die „mentalen Folgen“ in Bezug auf Landesfürstentum und Reformation sind nur zum geringsten Teil durch den Bauernkrieg beeinflußt worden. Jeder,